

Die deutsch-schweizerische Presse und die Friedensbewegung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - (1896)

Heft 16-17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4. Die Urteile des Gerichtshofes sollen die Kraft eines vollstreckbaren Urteils haben.

Eines der drei vorgeschlagenen Projekte wollte lediglich durch zwei Regierungen, die belgische und schweizerische, ein Kollegium von zehn Schiedsrichtern ernennen lassen, unter denen sich die streitenden Staaten ihre Richter im Falle auswählen könnten. Die Majorität der Kommission glaubte indessen, dass dieses Projekt nicht dem entspreche, was die Konferenz von ihr erwartete.

Die Feststellung des vorliegenden Entwurfes erfolgte sodann nach folgenden Grundsätzen:

1. Verlangte die Gleichheit unter den Staaten die Ernennung einer gleichen Anzahl von Mitgliedern seitens eines jeden Staates, ob gross oder klein? — diese Frage wurde in Verbindung mit der

2. Dürfen diejenigen Mitglieder des Gerichtshofes zur Entscheidung eines Streitfalls berufen werden, welche von einem daran beteiligten Staate ernannt sind?

Die sich aus den Verhältnissen und der Unmöglichkeit eines anderen Verfahrens ergebenden Erwägungen führten zu einer Bejahung der ersten Frage und zu einer Verneinung der zweiten. Aus dieser Entscheidung ergab sich logisch die gleichmässige Verteilung der Kosten.

3. Soll man die Mitglieder des Gerichtshofes zwingen, an dessen Sitz zu wohnen?

4. Soll man ihnen verbieten, andere Berufsgeschäfte anzunehmen oder fortzusetzen?

Aus der Erwägung, die Mitglieder nicht aus ihrem Milieu herauszureissen und der Absicht, keine zu grossen Anforderungen an die Finanzminister stellen zu müssen, ergab sich die Verneinung beider Fragen. Die Richter haben sich also nur im Falle eines Urteilspruches nach dem Sitz des Gerichtshofes zu begeben, während der Aktuar allerdings dort ständig wohnen soll.

5. Aus rein praktischen Gründen wurde die Anzahl der Richter für jeden Staat auf zwei festgesetzt.

6. Die Präsidentschaft wurde auf ein Jahr beschränkt, damit der Gerichtshof nicht in die Gefahr komme, sich in einer bestimmten Persönlichkeit zu verkörpern. Die Kontinuität der Verwaltung soll durch den Gebrauch hergestellt werden, dass in der Regel der in die Geschäftsführung schon eingedrungene Vicepräsident zum Präsidenten für das nächste Jahr gewählt werde.

7. Da die Mehrzahl der internationalen Konflikte durch ein kleines Tribunal entschieden werden kann, so beschloss man, die Bestimmung der Mitgliederzahl desselben frei in die Hand des Präsidenten zu legen.

8. Da die Möglichkeit der Berufung fast in allen civilisierten Staaten existiert, so hat die Kommission sie ebenfalls zugelassen.

9. Einer der Entwürfe hatte vorgeschlagen, dass der Gerichtshof schon dann in Funktion treten sollte, wenn *einer* der streitenden Teile ihn anrufe. Die Kommission aber hat sich, um alle Einwürfe der Regierungen und der Diplomaten abzuschneiden, dahin entschieden, dass der Zutritt zum Verträge den Staaten keine andere Verpflichtung auferlegen solle, als im gegebenen Falle zu prüfen, ob der entstandene Streit derart sei, um vor den Gerichtshof gebracht zu werden. Sie begnügte sich, die Klausel beizusetzen: „unter Vorbehalt der durch Verträge etwa eingegangenen Verbindlichkeiten.“

10. Bezüglich des Sitzes des Gerichtshofes war die Rede von Bern, Brüssel, Lüttich und Lausanne. Die beiden letzteren hätten den Vorteil, Universitätsstädte, geistige Mittelpunkte zu sein ohne gleichzeitigen Sitz einer Regierung oder eines diplomatischen Corps. Die Kommission zog vor, keinen bestimmten Vorschlag zu machen.

11. Es ist notwendig, dass in einem gegebenen Augenblick der Gerichtshof sich konstituiere. Da keine Regierung die Macht zu seiner Einsetzung hat, so hat sich der Gerichtshof nach Ablauf der Ratifikationsfrist selbst einzusetzen und zu konstituieren. Die Kommission glaubt, dass drei Monate zur Wahl der Vertreter genügen, und dass einen Monat nach Geschehenem der Gerichtshof sich installieren könnte.

12. Man konnte nicht einen Augenblick an eine Ausführung der Entscheidungen durch Gewalt denken; die Autorität des Gerichtshofes muss eine durchaus moralische sein und lediglich aus dem Vertrauen auf die Tüchtigkeit und Unparteilichkeit seiner Mitglieder hervorgehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsch-schweizerische Presse und die Friedensbewegung.

Wenn die Presse als erste moderne Grossmacht die Hebel ansetzt, um die Last der Vorurteile gegen irgend etwas Neues zu heben und diese zu entfernen, dann ist der Erfolg sicher, besonders unter der Bedingung, dass nicht die Parteipresse als solche entscheidet, sondern dass die treibende Kraft und Lust, *gemeinsam* das wahrhaft **Gute zu fördern**, die journalistischen Vertreter beseelt. Dies bestätigt sich auch in der hauptsächlich durch die Tages- resp. Lokalpresse begünstigten Friedensbewegung. Tages- und andere Blätter der verschiedensten Richtung und Bedeutung wetteifern nämlich allmählich in der Unterstützung unserer Sache. Als Belege mögen für heute folgende Auszüge gelten:

Die „Ostschweiz“ hat als Friedensblatt ihren Lesern drei prächtige „Pfingstrosen“ gespendet und folgenden längeren Artikel gebracht:

„Friedensbewegung. An der Sitzung des Aktions- und Lokalkomitees des Friedensvereins St. Gallen, welche gestern im „Trischli“ stattfand, nahm auch Hochw. Herr Pfarrer Fritsch, Domkapitular, das erste Mal teil, was von den sämtlichen übrigen Mitgliedern um so freudiger begrüsst wurde, da die Friedensidee je länger je mehr durch Vorträge, sowie durch das Vereinsorgan „Der Friede“ auch unter der *katholischen* Bevölkerung der Schweiz verbreitet wird und verbreitet werden muss, wenn sie unter allen Parteien und Konfessionen in praktischer Weise friedfertigend wirken soll.

In einem dem Komite vorgelegten Berichte betonte man z. B., dass bisher noch in keiner einzigen Diskussion nach Vorträgen vor einem katholischen Auditorium den Friedensbestrebungen irgend welche Opposition entgegengebracht worden sei. . . .“

Die „Ostschweiz“ ermunterte in Nr. 116 die Katholiken indirekt zur aktiven Beteiligung an der Friedensbewegung:

„Nächsten Mittwoch wird Herr Dr. Richter, der bekannte eifrige Friedensfreund aus Pforzheim, im Saale der Bierbrauerei Schönenwegen einen mit Spannung erwarteten Vortrag über die „neuesten Fortschritte der Friedensbewegung in Deutschland und in andern Grossstaaten“ halten, wozu nicht nur sämtliche Mitglieder der starken Sektionen St. Gallen und Straubenzell, sondern auch alle diejenigen freundlich eingeladen werden, welche sich um die Friedensidee und die „Abrüstungsfrage“ irgendwie interessieren. Ein Gang nach Schönenwegen wird auch aus der Stadt um so lohnender sein, als Herr Dr. Richter schon vor einem Jahre bewies, in welcher intensiver Weise er die Hörer durch seinen klaren Vortrag zu fesseln und zu begeistern vermag.“

Die „Ostschweiz“, das „Tagblatt“ und der „Stadtanzeiger“ berichteten sodann sehr günstig hierüber, der „Stadtanzeiger“ unter anderm in folgender ausführlicher Weise:

„Im Saale der Brauerei „Schönenwegen“ sprach gestern abend über die neuesten Fortschritte der Friedensbewegung vor einer Versammlung von 70 Mann Herr Dr. Richter aus Pforzheim, Mitglied des internationalen Friedensbureaus in Bern, das letzter Tage zusammentraf.

Der Präsident der Friedenssektion Straubenzell, Herr Epper, gedachte in seinem Eröffnungsworte des hochverehrten greisen Friedensapostels Dunant, und erinnerte an die fortschreitende Ausdehnung der Friedensbewegung in der Schweiz und ihrer nächsten Umgebung.

Herr Dr. Richter referierte in sehr sympathischer Weise. Die Friedensfreunde glauben, dass Europa entweder den Völkerfrieden einführen oder dann seine füh-

rende Rolle in der Civilisation und Kultur an interoceanische Länder abtreten müsse. 10—12 Millionen Menschen sind in diesem Jahrhundert allein dem Militarismus geopfert worden; 5 Milliarden Franken werden alljährlich in Europa ihm geopfert, zwei Drittel der Staatseinnahmen an militärische Zwecke verwandt und nur ein Drittel verbleibt für allgemeine Aufgaben. Wir leben quasi auf einem Pulverfass, das jeden Tag zu explodieren droht.

Der juristische Grundsatz, dass keine Person Richter in der eigenen Sache sein soll, wird auch auf die Völker und Nationen angewandt, und die Idee der internationalen Schiedsgerichte gewinnt fortwährend an Boden; 75 Fragen komplizierter Natur sind in den letzten Jahrzehnten auf diesem Wege geschlichtet worden. In dem Masse, wie die Idee sich in allen Ländern verbreitet, schwindet auch der den Verfechtern der Friedensbewegung gemachte Vorwurf der Utopisterei.

Wie in der Schweiz, so auch in Deutschland vermehren sich die Friedensvereine rasch, denn der Charakter des deutschen Volkes ist vorwiegend friedlich. 42 Ortsvereine bestehen dort mit über 4000 Mitgliedern. Das internationale Friedensbureau in Bern hat der Bewegung in allen Ländern mächtig Vorschub geleistet.

Der Redner brandmarkt die militärischen Anschauungen und Sitten in den höchsten Kreisen des deutschen Volkes, an den Universitäten, die Geschichtsfälschung zu Gunsten des Chauvinismus, die Gründung kriegerischer Vereine.

Insbesondere die englische Arbeiterschaft hat sich der Sache des Friedens in hervorragendem Masse angenommen.

Die Geistlichkeit beginnt sich immer mehr für die Frage zu interessieren. Da dieselbe aber vielfach die Dienerin der weltlichen Obrigkeit ist, hält sie teilweise mit ihrer Unterstützung zurück, obschon die christlichen Grundsätze sie dazu zwingen sollten.

Wir hoffen es noch zu erleben, dass ganz Europa sich unter dem gemeinsamen Friedensbaume lagern wird. (Lebhafter Beifall.)

Herr Redacteur Weber sprach über die Bedeutung der Friedensbewegung für die Schweiz in materieller und ideeller Hinsicht. Die Abneigung gegen das Militärwesen mache sich auch bei uns immer bemerkbarer. Beweis: Die Abstimmung über die Militärvorlage.

Herr G. Schmid, Redacteur des „Friede“, wandte sich gegen die Vorurteile, welche vielfach in höheren Kreisen gegen die Friedensbewegung noch bestehen und darin liegen, dass man die Ziele derselben als Tändelei betrachtet. Und doch hat unlängst der eidgenössische Kriegsminister, Bundesrat Frey, und haben eine grössere Zahl von höheren schweizerischen Offizieren unumwunden ihre volle Sympathie für die Friedensidee ausgedrückt. Auf die Bedeutung der Descampschen Broschüre macht Herr Schmid nachdrücklich aufmerksam. Grosses Gewicht legt er namentlich auf eine Jugenderziehung, die friedliche Ideen in die jugendlichen Herzen pflanzt.

Herr Dr. Richter weist noch auf die wichtige Rolle hin, welche die Schweiz in edlen, internationalen Bestrebungen zu übernehmen hat.

Von grosser Bedeutung sei es, dass die *Frauen* mit in die Bewegung hineingezogen werden. In Deutschland haben dieselben für das zweifarbige Tuch immer noch eine grosse Schwäche. Der Redner bedauerte, dass die Socialdemokratie in Deutschland sich den Friedensvereinen bisher nicht angeschlossen habe. Der hauptsächlichste Bundesgenosse der Friedensbewegung sei die Presse, sie muss die öffentliche Meinung für dieselbe gewinnen.

Herr Epper hob die Notwendigkeit hervor, dass Leute aller Parteilichungen sich an der Friedensbewegung beteiligen, ähnlich wie es beim roten Kreuz der Fall war.

Eine Anzahl von Mitgliedern des Männerchors Straubenzell verschönte den Anlass durch den Vortrag mehrerer Lieder.⁴

Ueber den von G. Schmid den 3. Juni in Elgg gehaltenen Vortrag und die Gründung einer neuen Sektion berichtete das „Winterthurer Volksblatt“ sehr günstig.

Ein Beispiel, wie erfolgreich die Anwesenheit eines objektiven, begeisterungsfähigen Journalisten werden kann, liefert der „St. Galler Landbote“ (in Nr. 67) mit dem schwungvollen, gediegenen Artikel des „B. Intelligenzblattes“ aus der Feder eines seiner Mitarbeiter, der den Vortrag von G. Schmid in der Kirche zu Buchs unter circa 220 Zuhörern (vergl. Nr. 9 „Der Friede“) gehört hat und sich durch diesen zur intensiven journalistischen Unterstützung unserer Sache verpflichtet sah.

Um den deutsch-schweizerischen Blättern *aller* Parteien und Gegenden gerecht zu werden, wird auch die heutige Nummer unseres Blattes, dank der Umsicht, Energie und Opferfreudigkeit des neuen Verlegers, sowie des Aktionskomitees überallhin versandt werden, in der frohen Hoffnung, dass auch diejenigen Blätter *von irgend einem neuen Artikel* (mit Quellenangabe) Notiz nehmen, welche bisher noch nicht mit Neuestem aus dem Gebiete der Friedenspropaganda bedient werden konnten. Möge also die schweizerische Presse auch der Friedensidee bald allgemeinen Eingang, je länger je mehr Sympathie, vor allem aus aber praktische Geltung verschaffen!

Durch das französische Vereinsorgan „Les Etats-Unis“ wird schon längst in gleicher Weise erfolgreich auch nach dem Auslande hin gearbeitet.

Akademischer Friedensverein Zürich.

Das Stiftungsfest vom 5. Juli gestaltete sich auch dieses Jahr zu einer frohen, gelungenen Feier. Mitglieder und Freunde des Vereines fanden sich im Kurhaus *Baden* zu einem gemeinsamen Bankett zusammen und begingen das IV. Wiegenfest freudig und mit Siegeszuversicht. Der prächtige Nachmittag wurde zu einem kleinen Spaziergang nach der Ruine Schartenfels benützt und angesichts dieser Baudenkmale brutaler Gewaltherrschaft früherer Jahrhunderte — die, jetzt restauriert den Fremdling gastlich aufnehmen und bewirten — angesichts der friedlichen Thäler und Gefilde zu unseren Füssen, zog neue Siegeszuversicht in unsere Herzen ein; gewiss, die Zeit wird kommen, in der alle Völker sich die Bruderhand reichen und die Grenzfeste, Bollwerke und Arsenalen nur mehr historisches Interesse für die Menschheit haben werden! Fliegen doch jetzt schon Friedenstauben von Land zu Land und bringen Grüsse von Gesinnungsgenossen aus weiter Ferne!

Heute hat sich eine besonders stattliche Zahl solcher Boten in Baden zusammengefunden — aus der Schweiz, wie aus den Nachbarstaaten Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Italien — ja auch noch weiter her, aus England und Dänemark kamen sie geflogen und brachten uns Glückwünsche unserer Mitkämpfer, Kundgebungen der Sympathien, Aufmunterungen und Versicherungen treuen Beistandes.¹

¹ Es gratulierten — die Reihenfolge ist die des Eintreffens der Depeschen und Briefe —: *M. v. Egidy* (Berlin); *Dr. L. v. Wissell* (Bremen); *Ferdinand Heigl* (Zürich, persönlich verhindert); *Hardmeyer-Jenny* (Zürich, pers. verh.); *Moritz Adler* (Wien); *Beyer* (Offenburg a. M.); *Wilh. Unseld* (Ulm, durch ein Festgedicht); *Miss P. H. Peckover* (Wisbech, England); *Frédéric Passy* (Paris); *Prof. Dr. Paladini* (*Friedensverein Missegia*, Italien); *Troschel* (Colberg); *Leo Lob* (Zürich, verh.); *Mme Fischer-Lette* (Berlin); Oberstl. a. D. *P. Pochhammer* (Zürich, Danteforscher), sonst Gegner unserer Bestrebungen, sandte „1000 Dante-Grüsse“; *John Henry Mackay* (Berlin); *Rich. Reuter* (Halle a. S.); *Gottfr. Schuster* (Zürich, verh.); *Fredrik Bajer* und *R. P. Rasmussen* (Kopenhagen, namens der „*Association pour la neutralisation du Danemark*“); *B. und A. G. v. Suttner* (Harmannsdorf); *B. Schmitz* (Köln); *Prof. G. Renard*, Direktor der *Revue Socialiste* (Lausanne); *Anton Renk* (*Akad. Friedensverein Innsbruck*); *G. Schmid* (*Sektion St. Gallen*); *Moneta* (Mailand); *B. und L. Katscher* (Baden-Wien); *Kende* (*Ungar. Friedens-Gesellschaft Budapest*); *Frau Hedwig Wuolsam* (Zürich, verh.); *Frl. M. Wüest* (Zürich); *Friedensverein Frankfurt a. M.*; *Gaston Moch*, Dir. de l'Indépendance Belge (Paris); *Henri und Flora Ackeret* (Biel); *Fanny Prachter-Haaf* (Bern); *Ortsgruppe Konstanz* (auch persönlich vertreten durch ihren I. Präsidenten Herr Gustav Maier); *Rich. Malke* (Berlin), und *Ortsgruppe Breslau*. — *Versätete Gratulationen liefen ein von Prof. Paul Peuker* (Wien) und *Ingen. Benitende* (Représ. des Akad. Friedensverein für Italien, Sconforte, Sicilien).

All diesen Freunden, die uns durch Kundgebungen erfreuten, sei der herzlichste Dank des Vereines ausgesprochen.